



**STEVE
DAVISLIM —
— MALCOLM
MARTINEAU —**

24. JANUAR 2019
ELBPILHARMONIE KLEINER SAAL

BMW 8er



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.*

Do, 24. Januar 2019 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Liederabende | 2. Konzert

18:30 Uhr | Einführung mit Meike Pfister im Kleinen Saal

STEVE DAVISLIM TENOR
MALCOLM MARTINEAU KLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

An Silvia D 891
Der Wanderer an den Mond D 870
An Mignon D 161
Im Frühling D 882
Der Musensohn D 764

Johannes Brahms (1833–1897)

Von ewiger Liebe op. 43/1
Lerchengesang op. 70/2
Sonntag op. 47/3
Dein blaues Auge op. 59/8
Verzagen op. 72/4
Feldeinsamkeit op. 86/2
Heimweh II op. 63/8
Ständchen op. 106/1

Pause

Hugo Wolf (1860–1903)

Er ist's / Mörike-Lieder Nr. 6
Verschwiegene Liebe / Eichendorff-Lieder Nr. 3
Zum neuen Jahr / Mörike-Lieder Nr. 27
Verborgtheit / Mörike-Lieder Nr. 12
Der Feuerreiter / Mörike-Lieder Nr. 44

Richard Strauss (1864–1949)

Traum durch die Dämmerung op. 29/1
Allerseelen op. 10/8
Ruhe, meine Seele op. 27/1
Ständchen op. 17/2
Ich trage meine Minne op. 32/1
Morgen! op. 27/4

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

Ob an der New Yorker Metropolitan Opera, der Mailänder Scala oder am Opernhaus Zürich – Steve Davislim begeistert schon lange auf den größten Opernbühnen dieser Welt. Doch die Stimme des australischen Tenors besitzt auch das ideale Timbre, um im intimen Rahmen eines Liederabends zu begeistern. Aus der Feder von Franz Schubert, Johannes Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauss stammen die romantisch dahinschwebenden Sehnsuchtsmelodien, die Davislim nun gemeinsam mit seinem in der Szene hochgeschätzten Klavierpartner Malcolm Martineau zu einem handverlesenen Liedpanorama zusammengestellt hat.

Wir bitten Sie, nicht zwischen einzelnen Liedern zu applaudieren.

DIE KÜNSTLER

TENOR **STEVE DAVISLIM**

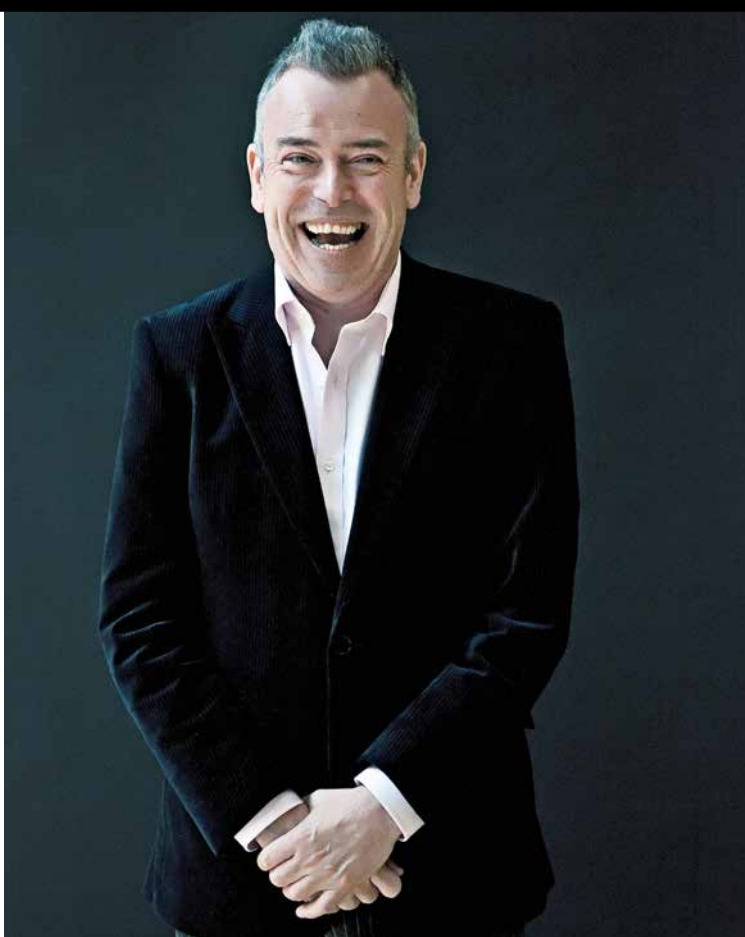


Der australische Tenor Steve Davislim gehört zu den gefragtesten Sängern unserer Zeit und wird für die Eleganz seiner perfekt ausbalancierten Tenorstimme und seine gleichwohl lyrische und theatralische Kraft gefeiert. Er begann seine musikalische Ausbildung zunächst als Hornist und studierte Gesang unter anderem am Internationalen Opernstudio in Zürich.

Als Ensemblemitglied am Opernhaus Zürich sang er schon bald Partien wie Graf Almaviva in *Il barbiere di Siviglia* von Gioachino Rossini, den Steuermann in Richard Wagners *Der fliegende Holländer* und Tamino in Mozarts *Zauberflöte*. Am Dirigentenpult standen dabei unter anderem Franz Welser-Möst, Adám Fischer und Nikolaus Harnoncourt. Heute ist Steve Davislim regelmäßiger Gast an den größten Opernhäusern weltweit, so etwa an der Mailänder Scala – wo er 2005 sein Debüt in der Titelpartie von Mozarts *Idomeneo* gab – und der Metropolitan Opera New York. Hier debütierte er 2008 als Pedrillo in Mozarts *Entführung aus dem Serail*. In den vergangenen Spielzeiten war er besonders häufig an der Dresdner Semperoper zu erleben, wo sein Repertoire von Mozarts *Zauberflöte* und *La clemenza di Tito* über Lortzings *Wildschütz* bis zu Strauss' *Capriccio* (unter Christian Thielemann) reichte.

Als Konzertsänger trat Steve Davislim mit den bedeutendsten Orchestern in Europa, den USA und Australien auf. Er sang die Tenorpartie in Beethovens Neunter Sinfonie mit dem London Symphony Orchestra unter Bernard Haitink, dem Gewandhausorchester unter Riccardo Chailly und Andris Nelsons, den Münchner Philharmonikern unter Lorin Maazel, den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle und vielen anderen. Mit Karol Szymanowskis *Lied der Nacht* unter Pierre Boulez war er Gast der Wiener Philharmoniker. Weitere bedeutende Tenorpartien seines Konzertrepertoires beinhalten Händels *Messiah*, Bachs Passionen und sein *Weihnachtsoratorium*, Mendelssohns Oratorien, Anton Bruckners *Te Deum*, Alfred Schnittkes *Faust-Kantate* und Benjamin Britzens *War Requiem*. Die Vielseitigkeit des Künstlers ist zudem auf zahlreichen CD-Einspielungen dokumentiert.

Zukünftige Projekte umfassen Liederabende in Australien und Asien, eine Aufnahme von Beethovens *Missa Solemnis* mit René Jacobs, Felix Mendelssohn Bartholdys *Elias* unter Thomas Hengelbrock in der Tonhalle Zürich und *Das klagende Lied* von Gustav Mahler mit dem Sydney Symphony Orchestra unter Simone Young.

KLAVIER **MALCOLM MARTINEAU**

Malcolm Martineau wurde in Edinburgh geboren. Er studierte Musikwissenschaft am St Catharine's College in Cambridge und Klavier am Royal College of Music. Als einer der führenden Liedbegleiter unserer Zeit hat er mit Sängerpersönlichkeiten wie Florian Boesch, Ian Bostridge, Angela Gheorghiu, Thomas Hampson, Angelika Kirchschrager, Magdalena Kožená, Anna Netrebko, Anne Sofie von Otter, Michael Schade und Bryn Terfel zusammengearbeitet.

Regelmäßig ist er zu Gast in den wichtigsten Konzertsälen der Welt, so in der Londoner Wigmore Hall, der Philharmonie und dem Konzerthaus in Berlin, dem Concertgebouw Amsterdam, der New Yorker Carnegie Hall und dem Musikverein und Konzerthaus Wien. Dabei war er auch mit eigenen Konzertreihen erfolgreich: In der Wigmore Hall präsentierte er Liederzyklen zu Komponisten wie Britten und Poulenc sowie unter Titeln wie *100 Jahre Deutsches Kunstlied*, die von der BBC mitgeschnitten wurden; beim Edinburgh Festival begleitete er sämtliche Lieder von Hugo Wolf. Auch in der Hamburger Laeiszhalle war er schon mehrfach zu Gast; wie Steve Davislim feiert er aber heute sein Debüt in der Elbphilharmonie.

Seine umfangreiche Diskografie umfasst Schubert- und Schumann-Alben mit Bryn Terfel, Schubert und Strauss mit Simon Keenlyside sowie sämtliche Lieder von Fauré mit Sarah Walker und Tom Krause. Mit Magdalena Kožená veröffentlichte er das Album *Songs My Mother Taught Me* sowie eine CD mit Liedern von Ravel und Respighi. Auch mit dem Bariton Florian Boesch hat er etliche CDs herausgebracht, darunter Brittens *Folk Songs*, sämtliche Lieder von Beethoven und Poulenc und Schuberts *Winterreise*.

2004 wurde Malcolm Martineau von der Royal Scottish Academy of Music and Drama der Ehrendokortitel verliehen. 2011 war er Künstlerischer Direktor des Festivals Lieder+ in Leeds. Für seine künstlerischen Verdienste wurde Malcolm Martineau 2016 als »Officer of the Order of the British Empire« geehrt.

»Einer der besten Klavierbegleiter der Welt.« – New York Observer

DAS ROMANTISCHE LIED

Zu den Werken des heutigen Abends

Gesungen haben Menschen schon immer: Wiegen- und Liebeslieder, rituelle und religiöse Lieder, Volks- und Trinklieder. Doch erst im 19. Jahrhundert, in der Epoche der Romantik, vollzog sich der kometenhafte Aufstieg des Kunstliedes. Das damalige Lebensgefühl, in dem sich Naturschwärmerei, Spiritualität, (Liebes-)Rausch und Todessehnsucht vereinten, ergriff nahezu alle Kunstströmungen. Der intime, gefühlsbetonte Charakter des Liedes fand dabei besonderen Zuspruch. So kam es zu fruchtbaren Begegnungen zwischen Poesie und Musik, die im romantischen Kunstlied glücklich miteinander verschmolzen. Der heutige Abend zeichnet diese Entwicklung nach: von Franz Schubert, dem Schöpfer des Kunstliedes, über Johannes Brahms bis hin zu Hugo Wolf und Richard Strauss, die es an der Schwelle zum 20. Jahrhundert prägten.

In nur wenigen Jahren und mit scheinbarer Mühelosigkeit warf **Franz Schubert** rund 600 Lieder aufs Papier. In seinen ausdrucksstarken Werken sagte er deutlicher »Ich« als alle seine Vorgänger und drückte dem Lied damit seinen persönlichen Stempel auf. Schubert hatte zahlreiche Dichterfreunde und besaß feine Antennen für die Qualität von Lyrik. Bei einem guten Gedicht »fällt einem gleich was Gescheites ein«, bemerkte er einmal. Sein Liedschaffen stets eng begleiten sollten die Texte Goethes, den Schubert so oft vertonte wie keinen anderen. Doch ausgerechnet der Dichterkönig strafte ihn konsequent mit Nichtbeachtung: Zweimal schickte Schubert ihm Lieder, zweimal ließ Goethe sie kommentarlos zurückgehen. In ihrer künstlerischen Eigenständigkeit müssen sie dem Dichter Angst gemacht haben – falls er sie überhaupt in Augenschein genommen hat. Goethes Ideal war das traditionelle Strophenlied, das dem Text stets Vortritt gewährt. Schubert jedoch rückte die Musik kühn in den Vordergrund, entwickelte sie oftmals von Strophe zu Strophe weiter und ließ – gegen die bisherige Tradition – das Klavier gleichberechtigt neben und mit dem Sänger agieren. Seine Musik kommentiert und interpretiert den Text auf persönliche Weise und hebt ihn dadurch auf eine völlig neue Ebene.

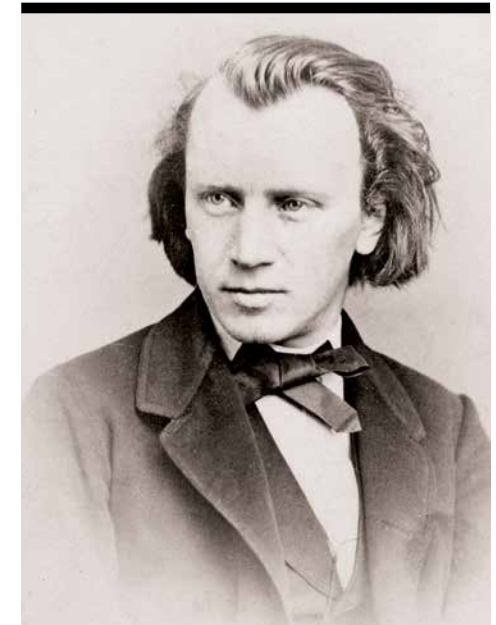


Franz Schubert

Goethes *Wilhelm-Meister*-Romane waren damals sehr beliebt, und auch Schubert widmete den Figuren daraus zahlreiche Lieder. Mignon etwa, einem knabenhaften Mädchen, das aus Italien stammt, von Gauklern entführt und schließlich vom Protagonisten Wilhelm Meister freigekauft wird. Mignon sehnt sich nach ihrer Heimat – und nach der Liebe ihres Beschützers. Die stille Trauer, die das herzkrankte Mädchen im Roman umweht, ist auch in Schuberts *An Mignon* spürbar. Die fröhliche Kehrseite der Jugend beschreibt dagegen *Der Musensohn*. Wie viele Lieder Schuberts greift es das Wanderthema auf: Der Sänger zieht pfeifend von Ort zu Ort und genießt es, alle Welt mit seiner Melodie zu beglücken. Unter der Singstimme galoppiert munter das Klavier. Im Gegensatz dazu steht das nur vordergründig heitere *Der Wanderer an den Mond*.

Schuberts früher Tod im Alter von nur 31 Jahren war ein Tiefschlag für die Entwicklung der romantischen Liedkunst, die erst mit Robert Schumann und **Johannes Brahms** wieder auflebte. Schuberts transparenter Ton und Brahms' dunkel-dräuender Klavierklang kontrastieren an diesem Abend reizvoll miteinander. Brahms entwickelte seinen persönlichen Stil ganz intuitiv aus der musikalischen Tradition heraus – statt mit ihr zu brechen, wie es viele seiner Zeitgenossen versuchten. Manche seiner Lieder klingen auf geheimnisvolle Weise archaisch, wie heraufgeholt aus fernen Tiefen. In *Von ewiger Liebe* steigt die Melodie unheimlich aus dem Abgrund empor, um später mit dramatischer Steigerung und einem hymnischen Dur-Schluss zu überraschen: »Unsere Liebe soll ewig besteh'n!« Die Leidenschaft, die hier so feurig lodert, durchzieht – oftmals in dunkleren Schattierungen – Brahms' ganzes Liedwerk, das fast immer die (auch schmerzvolle) Liebe in den Mittelpunkt stellt. Ein Thema, das den verschlossenen Künstler sehr bewegt haben muss, denn reine Naturlieder gibt es bei ihm kaum.

Johannes Brahms



Brahms achtete sehr auf die Qualität seiner Texte, vertonte aber lieber Gedichte unbekannter Autoren als anerkannter Größen. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Kieler Dichter Klaus Groth zu, mit dem Brahms eng befreundet war. Groth stammte aus Heide (sogar aus derselben Straße wie Brahms Großvater!), liebte das Volkslied ebenso wie der Komponist und schrieb auch immer wieder in der plattdeutschen Mundart, die Brahms im fernen Wien sicher vermisste. Schlicht und innig vertonte Brahms das stille Gedicht *Dein blaues Auge*, versonnen und schwermütig träumt sich *Heimweh II* zurück in die Kindheit. Zunehmend asketisch und introvertiert zeigen sich Brahms' späte Lieder wie *Feldeinsamkeit*: »Mir ist, als ob ich längst gestorben bin« heißt es hier. Dem alternden und vereinsamten Komponisten gelang es mit immer weniger Mitteln, ganze Gefühlswelten auszudrücken.

Hugo Wolf, schon als Jugendlicher recht aufsässig, konnte und wollte mit der Kunst seines arrivierten, 27 Jahre älteren Kollegen nichts anfangen: »Was einem Dr. Johannes Brahms gänzlich fehlt: Originalität«, befand er in einer seiner bisigen Musikkritiken. Den störte das wenig: Schmunzelnd las er die Verrisse im Freundeskreis vor. Unnötig zu sagen, dass Wolf selbst auf Originalität ganz besonders Wert legte. Seine Lieder entfernen sich weit vom Ideal des Volksliedes, lassen sich kaum nachsingen, reagieren aber seismografisch auf jede Feinheit des Textes. Ausgebildet unter dem Einfluss Richard Wagners, bahnte Wolfs Kunst dem Lied einen direkten Weg ins 20. Jahrhundert.

Der Rausch, der die Gefühlswelt der Romantiker bestimmt hatte, zeigte sich konkret in seiner Arbeitsweise. Seine Liedproduktion glich Vulkanausbrüchen, die in völlige Erschöpfung mündeten. So verschlang der 28-Jährige geradezu die Gedichte Eduard Mörikes: Er trug sie immer mit sich herum und lernte sie auswendig, um seine klingenden Resultate dann in größter Hektik auszuspucken. Seine 53 Mörike-Lieder sind ein einzigartiger Wurf und zeigen Wolf als voll entwickelte Künstlerpersönlichkeit. Etwas weniger erhitzt schrieb er eine Liederserie auf Gedichte von Joseph von Eichendorff.

Dass Wolf in Liebesbeziehungen wenig Erfüllung fand – wohl auch eine Folge der Syphilitikerkrankung, die er sich als junger Mann zugezogen hatte –, macht sich in der Wahl

seiner Liedtexte bemerkbar. Viele sprechen von heimlicher oder unglücklicher Liebe, so auch Eichendorffs *Ver-schwiegene Liebe*, woraus Wolf ein zart introvertiertes Lied mit wispernder Klavierbegleitung machte. Im Mörike-Lied *Verborgenheit* heißt es dann: »Lass, o Welt, o lass mich sein, locket nicht mit Liebesgaben!« Zwar schwelgt *Er ist's* in Frühlingslust, der dämonische *Feuer-reiter* aber stürzt sich auf direktem Weg in den Wahnsinn. Wolfs Schaffensrhythmus wechselten sich ab mit Phasen quälender Depression – ein anstrengendes Künstlerleben, dessen letzte Jahre der Komponist mit schweren Nervenschäden in einer Heilanstalt verdämmerte.

Wie die Made im Speck lebte der Münchner **Richard Strauss** in seiner musikliebenden Heimatstadt. Denn der kunstbesessene König Ludwig II. förderte das bayerische Kulturleben großzügig und schuf beste Arbeitsbedingungen für Künstler. Nur wenig jünger als Wolf, orientierte sich Strauss nach einer frühen Brahms-Phase bald an den Fortschrittsgeistern Liszt und Wagner. Demnach klingen seine Lieder frisch und schwungvoll, atmen Aufbruchsstimmung und Lebensfreude. Strauss strebte danach, sich von der Masse abzuheben, und vertonte unermüdlich zeitgenössische Lyrik, etwa Julius Bierbaums ruhiges, sanftes Jugendstil-Gedicht *Traum durch die Dämmerung*.

Dank Strauss' orchestraler, oft fast opernhafter Kompositionsweise schaffte das Kunstlied nun den Sprung aus der intimen Atmosphäre bürgerlicher Salons hinaus in die Öffentlichkeit des Konzertsaals. Viele seiner Klavierlieder arrangierte der Komponist später selbst für Orchester. 1894 heiratete Strauss die gefeierte Sängerin Pauline de Ahna, mit der er immer wieder als Lied-Duo auftrat. Für sie komponierte er – frisch verliebt – seine Sammlung op. 27, die auch *Ruhe, meine Seele* und *Morgen!* enthält. Gegen Ende des Jahrhunderts traten Strauss und seine Frau immer seltener gemeinsam auf; gleichzeitig ließ seine Kraft als Liedkomponist nach – und Strauss eroberte als Opernkomponist die ganz große Bühne.



Richard Strauss

Hugo Wolf



GESANGSTEXTE

FRANZ SCHUBERT

An Silvia

Text: William Shakespeare (1564–1616)

Was ist Silvia, saget an,
Dass sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh' ich sie nah'n,
Auf Himmelsgunst und Spur weist,
Dass ihr alles untertan.

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit;
Ihrem Aug' eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit
Und verweilt in süßer Ruh.

Darum Silvia, tön, o Sang,
Der holden Silvia Ehren;
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren:
Kränze ihr und Saitenklang!

Der Wanderer an den Mond

Text: Johann Gabriel Seidl (1804–1875)

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wand're fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Ostens Wieg' in Westens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland;
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

An Mignon

Text: Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Über Tal und Fluss getragen,
Ziehet rein der Sonne Wagen.
Ach, sie regt in ihrem Lauf,
So wie deine, meine Schmerzen,
Tief im Herzen,
Immer morgens wieder auf.

Kaum will mir die Nacht noch frommen,
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt,
Und ich fühle dieser Schmerzen,
Still im Herzen
Heimlich bildende Gewalt.

Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren,
Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach, die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

Schön in Kleidern muss ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
Weil es heute Festtag ist;
Niemand ahnet, dass von Schmerzen
Herz im Herzen
Grimmig mir zerrissen ist.

Heimlich muss ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und rot;
Wären tödlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär ich tot.

Im Frühling

Text: Ernst Schulze (1789–1817)

Still sitz' ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal.
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl
Einst, ach so glücklich war.

Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunklen Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüte blickt!
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt!

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb und ach, das Leid.

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang
Dann blieb ich auf den Zweigen hier,
Und säng ein süßes Lied von ihr,
Den ganzen Sommer lang.

Der Musensohn

Text: Johann Wolfgang von Goethe

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Maß bewegt
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höh'n.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Von ewiger Liebe

Text: August Hoffmann von Fallersleben (1798–1874)

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.

Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.

Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Gibt das Geleit der Geliebten nach Haus,

Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
Redet so viel und so mancherlei:

»Leidest du Schmach und betrübtest du dich,
Leidest du Schmach von andern um mich,

Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell wie wir früher vereinigt sind.

Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell wie wir früher vereinigt sind.«

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
»Unsere Liebe, sie trennet sich nicht!

Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?

Eisen und Stahl, sie können zergeh'n,
Unsere Liebe muss ewig bestehn!«

Lerchengesang

Text: Karl August Candidus (1817–1871)

Ätherische ferne Stimmen,
Der Lerchen himmlische Grüße,
Wie regt ihr mir so süße
Die Brust, ihr lieblichen Stimmen!

Ich schließe leis mein Auge,
Da ziehn Erinnerungen
In sanften Dämmerungen,
Durchweht vom Frühlingshauche.

Sonntag

Text: Johann Ludwig Uhland (1787–1862)

So hab' ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht geseh'n,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl vor der Türe steh'n:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, wollte Gott, ich wär' heute bei ihr!

So will mir doch die ganze Woche
Das Lachen nicht vergeh'n,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl in die Kirche geh'n:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, wollte Gott, ich wär' heute bei ihr!

Dein blaues Auge

Text: Klaus Groth (1819–1899)

Dein blaues Auge hält so still,
Ich blicke bis zum Grund.
Du fragst mich, was ich sehen will?
Ich sehe mich gesund.

Es brannte mich ein glühend Paar,
Noch schmerzt das Nachgefühl:
Das deine ist wie See so klar
Und wie ein See so kühl.

Verzagen

Text: Karl von Lemcke (1831–1913)

Ich sitz' am Strande der rauschenden See
Und suche dort nach Ruh',
Ich schaue dem Treiben der Wogen
Mit dumpfer Ergebung zu.

Die Wogen rauschen zum Strande hin,
Sie schäumen und vergeh'n,
Die Wolken, die Winde darüber,
Die kommen und verweh'n.

Du ungestümes Herz, sei still
Und gib dich doch zur Ruh';
Du sollst mit Winden und Wogen
Dich trösten. Was weinst du?

Feldeinsamkeit

Text: Hermann Allmers (1821–1902)

Ich ruhe still im hohen grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlass,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Die schönen weißen Wolken zieh'n dahin
Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Heimweh II

Text: Klaus Groth

O wüsst ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht ich nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich sehnet auszuruhn,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe sanft bedeckt!

Und nichts zu forschen, nichts zu spähn,
Und nur zu träumen leicht und lind;
Der Zeiten Wandel nicht zu sehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens such ich nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand!

Ständchen

Text: Franz Kugler (1808–1858)

Der Mond steht über dem Berge,
So recht für verliebte Leut;
Im Garten rieselt ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer, im Schatten,
Da stehn der Studenten drei
Mit Flöt' und Geig' und Zither,
Und singen und spielen dabei.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: »Vergiss nicht mein!«

HUGO WOLF**Er ist's**

Text: Eduard Mörike (1804–1875)

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.

Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
Horch, ein Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Verschwiegene Liebe

Text: Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Über Wipfel und Saaten
In den Glanz hinein –
Wer mag sie erraten,
Wer holte sie ein?
Gedanken sich wiegen,
Die Nacht ist verschwiegen,
Gedanken sind frei.

Errät es nur eine,
Wer an sie gedacht
Beim Rauschen der Haine,
Wenn niemand mehr wacht
Als die Wolken, die fliegen –
Mein Lieb ist verschwiegen
Und schön wie die Nacht.

Zum neuen Jahr

Text: Eduard Mörike

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen,
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Verborgeneheit

Text: Eduard Mörike

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewusst,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drückt
Wonniglich in meiner Brust.

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Der Feuerreiter

Text: Eduard Mörike

Sehet ihr am Fensterlein
Dort die rote Mütze wieder?
Nicht geheuer muss es sein,
Denn er geht schon auf und nieder.
Und auf einmal welch Gewühle
Bei der Brücke, nach dem Feld!
Horch! das Feuerglöcklein gellt:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg
Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend schier
Durch das Tor, der Feuerreiter,
Auf dem rippendürren Tier,
Als auf einer Feuerleiter!
Querfeldein! Durch Qualm und Schwüle,
Rennt er schon und ist am Ort!
Drüben schallt es fort und fort:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg,
Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn
Meilenweit von fern gerochen,
Mit des heil'gen Kreuzes Span
Freventlich die Glut besprochen –
Weh! dir grinst vom Dachgestühle
Dort der Feind im Höllenschein.
Gnade Gott der Seele dein!
Hinterm Berg,
Hinterm Berg,
Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,
Bis die Mühle borst in Trümmer;
Doch den kecken Reitersmann
Sah man von der Stunde nimmer.
Volk und Wagen im Gewühle
Kehren heim von all dem Graus;
Auch das Glöcklein klinget aus:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg,
Brennts! –

Nach der Zeit ein Müller fand
Ein Gerippe samt der Mützen
Aufrecht an der Kellerwand
Auf der beinern Mähre sitzen:
Feuerreiter, wie so kühle
Reitest du in deinem Grab!
Husch! da fällt's in Asche ab.
Ruhe wohl,
Ruhe wohl
Drunten in der Mühle!

RICHARD STRAUSS**Traum durch die Dämmerung**

Text: Otto Julius Bierbaum (1865–1910)

Weite Wiesen im Dämmergrau;
Die Sonne verglomm, die Sterne ziehn;
Nun geh' ich hin zu der schönsten Frau,
Weit über Wiesen im Dämmergrau,
Tief in den Busch von Jasmin.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land;
Ich gehe nicht schnell, ich eile nicht;
Mich zieht ein weiches, samtenes Band
Durch Dämmergrau in der Liebe Land,
In ein blaues, mildes Licht.

Allerseelen

Text: Hermann von Gilm (1812–1864)

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten roten Aestern trag herbei,
Und lass uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, dass ich sie heimlich drücke,
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei,
Gib mir nur einen deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai.

Es blüht und duftet heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahr ist ja den Toten frei,
Komm am mein Herz, dass ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai.

Ruhe, meine Seele

Text: Karl Friedrich Henckell (1864–1929)

Nicht ein Lüftchen,
Regt sich leise,
Sanft entschlummert
Ruht der Hain;
Durch der Blätter
Dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter
Sonnenschein.

Ruhe, ruhe,
Meine Seele,
Deine Stürme
Gingen wild,
Hast getobt und
Hast gezittert,
Wie die Brandung,
Wenn sie schwillt!

Diese Zeiten
Sind gewaltig,
Bringen Herz und
Hirn in Not –
Ruhe, ruhe,
Meine Seele,
Und vergiss,
Was dich bedroht!

Ständchen

Adolf Friedrich von Schack (1815–1894)

Mach auf, mach auf! doch leise, mein Kind,
Um keinen vom Schlummer zu wecken!
Kaum murmelt der Bach, kaum zittert im Wind
Ein Blatt an den Büschen und Hecken;
Drum leise, mein Mädchen, dass nichts sich regt,
Nur leise die Hand auf die Klinke gelegt!

Mit Tritten, wie Tritte der Elfen so sacht,
Um über die Blumen zu hüpfen,
Flieg leicht hinaus in die Mondscheinnacht,
Zu mir in den Garten zu schlüpfen!
Rings schlummern die Blüten am rieselnden Bach
Und duften im Schlaf, nur die Liebe ist wach.

Sitz nieder! Hier dämmerts geheimnisvoll
Unter den Lindenbäumen.
Die Nachtigall uns zu Häupten soll
Von unseren Küssen träumen
Und die Rose, wenn sie am Morgen erwacht,
Hoch glüh'n von den Wonneschauern der Nacht.

Ich trage meine Minne

Karl Friedrich Henckell (1864–1929)

Ich trage meine Minne
Vor Wonne stumm
Im Herzen und im Sinne
Mit mir herum.
Ja, dass ich dich gefunden,
Du liebes Kind,
Das freut mich alle Tage,
Die mir beschieden sind.

Und ob auch der Himmel trübe,
Kohlschwarz die Nacht,
Hell leuchtet meiner Liebe
Goldsonnige Pracht.
Und lügt auch die Welt in Sünden,
So tut mir's weh!
Die arge muss erblinden
Vor deiner Unschuld Schnee.

Morgen!

John Henry Mackay (1864–1933)

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen
Und auf dem Wege, den ich gehen werde,
Wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen
Inmitten dieser sonnenatmenden Erde ...

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,
Werden wir still und langsam niedersteigen,
Stumm werden wir uns in die Augen schauen,
Und auf uns sinkt
des Glückes stummes Schweigen ...



LUX AETERNA MUSIK FÜR DIE SEELE

Gegen graue, verregnete Februartage hilft nur eines: Musik! Da kommt das Festival »Lux aeterna« wie gerufen, denn auch in seiner vierten Ausgabe rückt dieses »Musikfest für die Seele« spirituelle Musik in den Mittelpunkt – Werke und Klänge also, die an Hirn und Herz gleichermaßen rühren, die uns wärmen, trösten und entflammen. Mit von der Partie sind auch die Publikumsliebhaber der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Auf dem Programm steht unter anderem das Violinkonzert von Ludwig van Beethoven, mit dem sich das Orchester bekanntlich besonders gut auskennt. Den Solopart und die Leitung übernimmt der finnische Geiger Pekka Kuusisto (Foto).



13. Februar 2019 | Laeiszhalle Großer Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, Nina Schulze

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Steve Davislim (unbezeichnet); Malcolm Martineau (KK Dundas); Franz Schubert: Porträt von Wilhelm August Rieder (1825); Johannes Brahms: Fotografie von F. König, Hamburg, 1862 (Brahms-Institut Lübeck); Hugo Wolf: unbezeichnete Fotografie (1902); Richard Strauss: Fotografie von Franz Müller, München, 1885 (Modern Music and Musicians, University Society, New York); Pekka Kuusisto (Kaapo Kamu)

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMercur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Adam Mickiewicz Institut
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär





MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

julusbaer.com